Die Klageschrift des Königs Friedrich I. gegen das Hamburger Domkapitel (1529)

Von Pastor i. R. D. Dr. Wilhelm Jensen †

Im Reichsarchiv zu Kopenhagen liegt ein in einem recht desolaten Zustande befindliches Aktenstück von siebenzehn Seiten, das die Aufschrift trägt: „Klageschrift gegen das Domkapitel in Hamburg seitens des Rats und der Bürger zu Hamburg. Circa 1356, stark beschädigt“¹. Durch Feuchtigkeit sind die einzelnen Blätter fast bis zur Hälfte zerstört und auch im übrigen zumeist infolge großer dunkler Flecke schwer leserlich, so daß der Sinn oft kaum noch zu erfassen ist. Der Anfang, offenbar das erste Blatt, fehlt vollständig, ebenso die Anschrift.

Der Inhalt des Schreibens ist folgender: Seit dem Sommer 1528 läuft eine Klage des Hamburger Domkapitels auf Veranlassung und unter Führung seines Dekans Mag. *Clemens Grote* gegen Rat und Bürger der Stadt Hamburg wegen des unerhörten und gewaltsamen Eingriffs in seine Ordnungen und Privilegien anlässlich der Durchführung der Reformation im Kirchenwesen der Stadt Hamburg vor dem Kaiserlichen Reichskammergericht in Speyer. Das Domkapitel forderte völlige Restitution und eine Geldstrafe von 1000 Mk. löthigen Goldes². Ein erstes kaiserliches Mandat vom 10. September 1528, das noch bei den Reichskammergerichtsakten liegt, forderte 100 Mk. löthigen Goldes. Dies aber erschien dem Domkapitel bei einer so reichen Stadt, wie Hamburg es war, viel zu gering. So wurde der Betrag unter Abänderung des Datums auf den 10. Dezember 1528 auf 500 Mk. löthigen Goldes erhöht. Die Stadt suchte zunächst diesem harten Urteil dadurch zu entgehen, daß sie schließlich die Überweisung der ganzen Streitsache

¹ Unter „Hamburg L. A. II, Cap. IV, Nr. 1 c (jetzt 4)“, mit der fehlerhaften Aufschrift: „Klageschrift mod Domkapitlet i Hamborg fra Hamburgs Magistrat og Borgere (circa 1356), meget beskadiget“. Später mit Recht datiert ca. 1500, wohl auf Grund des Schriftductus, dann 1527. Es umfaßt 18 Seiten, ist sehr wahrscheinlich, nach Rücksprache mit Oberarchivar Dr. Björn Kornerup, auf 1529 anzusetzen (vergl. ZHG 11, 473) und stammt offenbar aus der Gottorfer Kanzlei.

² Vergl. ZHG 11, 470.

an den für beide Teile zuständigen Richter, den Landesherrn der Herzogtümer, seit dem Jahre 1523 auch König von Dänemark, Friedrich I., forderte. Das Domkapitel wandte sich aber in großer Schärfe dagegen, da es gegen diesen wegen Beschlagnahme der Kapitelsgüter in Stormarn bereits im Jahre 1526 Klage eingereicht hatte³. Wegen dieser Ablehnung erhebt nun der König Friedrich I. in schärfster Weise *Einspruch*, und dieser ist der Inhalt unserer Klageschrift⁴.

„Vorgemelder Prawesth, Decan unde Capitel (hätten) . . . Repliationen . . . under anderem, gantz spitziken . . . worden gesettet, dat Hochbemelter Koninck . . . gelickformich wo de von Hamborch, (sie ihrer) Szee, Dicke etc. (gewaltsamer) Dath unde ahne alle orsakenen (und Schuld) entsettet unde spoliert hebben, (so daß der Herzog) van Holstenn myth den Hamborgeren in pari causa . . . sy unde gelikes falles myth enen laborere; derwegen S.F.G. (Seine Fürstliche Gnaden) . . . nicht richter syn moghe, unde setten, dat disse sake eyne spoliums sake, dan ock, mit hellem (Worte), dat idt ene landfredebruchtige sake sy.

Mothen also Ko. Ma. tho Dennemarck alß Hertogenn tho Holstenn *eynen roff- unde landfredebruch*, szo woll alß den van Hamborch, tho; unde dat S. F. G. dem Capittel des synen myt der daedt ghewaltiglich unde ahne alle orsaken unde vorschuldunge entsettet, entwerth und spoliert hebbe, wo dan solckes unde ander dergeliken vell mher jn angemather Repliationn klerlick tho befindende“.

Das folgende ist wieder weithin heillos zerstört. Zunächst wird festgestellt, daß von Raub und Landfriedensbruch keine Rede sein kann, da der König als Herzog von Holstein der Landesherr auch über dem Domkapitelsbesitz in Stormarn mit seinen vierzehn Dörfern ist. Zudem gehört ihm auch die *Stadt Hamburg* selbst. Sie sei „Königlicher Majestät“ als „Hertogk tho Holstenn“ zugehörig „unde auer vorwerte tid und lenger, dann minshengedechnisse erreken mach, S. K. M. sampth dersuluigen vorderen unde anhen (Ahnenn) darinne gewesen unde gesethen; dye van Hamborch ock S. K. M. als ohren landesfursten unde erffheren erlick und so vaken idt suß van noden erkennen, sick ock dargehen by siner K. Durchl., alße getruwen underdanen wol tho steyth, alwege erthoge hebbenn unde noch erthogenn unde bewisenn, sick ock nich

³ Vergl. ZS-HG 70/71, 195 f. Es muß hier in Zeile 8 heißen „Propst (nicht Papst) und Domkapitel“.

⁴ Wo es noch möglich ist, geben wir die Klageschrift im Wortlaut wieder, sonst in zusammenfassender Darstellung ihren Inhalt zitierend.

anders befindenn lathen“. Das alles sei den Herren vom Domkapitel wohlbekannt. Ihre Ausführungen seien also „delationes et calumniae (Beschimpfungen und Verleumdungen)“, und man müsse sie daraufhin als niederträchtige *Lügner* („mendaces“) bezeichnen, die nach „Budeus (Rechtsgelehrter)“ schwerster Bestrafung schuldig sind („severissime puniuntur, potissime, si proprios dominos deferunt“). Zudem seien sie *Verächter* („contemptores“, da sie „potestatem contemnunt“) und *Undankbare* (ingrati) gegenüber ihrem Landesherrn (proprium dominum, principem, regem ac patronum). Wer aber wird schließlich solche Untertanen ertragen (Quis autem tandem tales sustinebit subditos“)?

Weiter seien sie als *treulos* („infideles“) zu bezeichnen („Quilibet enim fidelis, tenetur dominum suum non modo non offendere, sed illi iudicare verbo et defendere facto, si quid compererit moliri adversus eum“). Schließlich müsse man sie gar noch für *Rebellen* (rebelles) erklären („Demum ex quo prepositus, decanus et capitulum delatores, ingrati, infideles, mendaces ac inobedientes contemptores defectoresque proprie principis atque patroni comprobati sunt, superest, ut tentemus, an eosdem et rebelles probare poterimus.“ „Cum quidem illi omnes et singuli rebelles sunt, qui contra honorem regium et fidelitatem rebellionis opera faciunt et contra imperii prosperitatem aliquid machinantur“). Ein Rebell aber kann von jedermann straflos getötet werden und wird enthauptet („potest a quolibet impune occidi; et capite punitur“).

Überdies sei der *Propst* selbst ein *Eidbrüchiger* („Imo ultra hec prepositus ipse non modo infidelis et ingratus, delator et rebellis, sed etiam *periurus* hoc effectus est“). Hat er doch gegenüber dem Landesherrn als Patron, der ihn in sein Amt berufen, seinen ihm geleisteten Treueid gebrochen („quoniam regie majestati juramento tam fidelitatis quam consilii devinetus est speciali, cuius prorsus fuit immemor, quare beneficio privandus“). Deshalb ist er seines Amtes zu entheben⁵.

Propst, Dekan und Kapitel haben somit „laster und aueldaeth gevueth“ und sind „umme ere vorwerckkunghe“ zu bestrafen.

⁵ Durch diese gegen ihn persönlich gerichtete Anklage war der Propst auf das tiefste erschüttert. Er zog sich mehr und mehr vom Prozeßverlauf zurück, lehnte die unnachgiebige Haltung des Dekans Clemens Grote ab und übernahm schließlich Anfang 1538 selbst das Dekanat. Am 9. Oktober 1539 ist er zu Magdeburg gestorben (vergl. Rolfs, S. 316). Clemens Grote starb drei Jahre nach ihm. Durch diese Zwiespältigkeit war der Prozeß schon seit Mitte der dreißiger Jahre verloren. Das Domkapitel rettete seinen Güterbesitz nur dadurch, daß es damals schon überwiegend evangelisch war (vergl. Schriften Bd. 16 (1958), S. 99).

„Und sette unde slute, dat ße dat laster vorletzeder K. Mt, hoc est crimen lese majestatis regie, egentlick begangenn, unde also der aueldath sculdig, gestraffet werden scolenn unde mogenn. Unde helpet sie disses falles ock gar nichtes, dat se sick geistlick nomen.“ Es folgen dann wieder ausgedehnte kirchenrechtliche Ausführungen in lateinischer Sprache. Darin heißt es: *Perspicuumque est, ipsum capitulum una cum suo preposito et decano hoc crimen incidisse, eosque omnes gladio feriendos atque ipsorum bona fisco applicanda.*“ Schließlic wird alles, was gegen das Domkapitel und seine Anklage gegenüber dem Landesfürsten zu sagen ist, in einer *Schlussrede* (Sluthrede) zusammengefaßt:

Sluthrede

„Wyle den de wedderdeyle suluest in ehrer anmathender lasterschrift be- kentlick sint, dat K. M. tho Dennemarken etc als Hertoch tho Holstenn ehre patrone unde dat de ghueder, so S. K. M. an sich scall ghenamen hebben, jn der suluighen landen unde Fürstendhom tho Holstenn geleghenn, unde unuornemlich were kunt, landesruchtich unde apenbar, dat hochbenomede Fürste auer de lüde, so up den guderenn wanen, unde auer de In(hebber) de auerste gerichtesgewalt unde ouericheyth ghehat (unde) noch heft; unde Prawest, Decan unde Capi(ttel) (der)suluighen ghudere unde lude wegen ane all(en ge-)limpe als eynen varlicken auertoch tho beuarende, unde Prelaten, Mannen unde Stede schattinge uthge(schreuen), dem landesfürstenn vorlathenn. So doch ohne dem . . . neyne ghuder under koningen unde fursten (gelegen) sint, da nicht jn nodenn unde tho erholdinge unde (bescherm)inge Vaderlandes unde dersuluighen Herscogg unde ludhe geforderte unde geborlike darstreckinge unde hulpe gedahn haddenn edder noch dedenn, sunder sulkes der mathen in den koninkrikenn unde landen jn der Christenheit jn dageliker ouinghe gehalten werth. De wedderdeel auer sick des wedder alle rechte unde billichheyth, ungehorsamlick, freuellich unde vorsathlich geweyghert. Der wegenn se ock nicht unbillich alße de ungehorsamen, weddersettingen, undanckbaren, untruwen, szo eren heren patronen unde landesfurstenn in noden vorlathenn, tho achtende unde nicht werdich sint, ennighe ghuder under dem suluen tho besittende effte tho getende. Darumnen ock K. M. nicht unrechtmatisches vororsaket, (dat he) dartho unde dem lande thom bestenn ohre gudere, so in S. M. K. lande geleghenn, van ehn also undanckbaren (prelathen . . .) unde truwloosenn desertoren tho erholdinghe koninckliken standes ahn sick tho nemende.

Szo den auer sulken oren ungehorsam und rebellion de wedderdele des freuels unde unbedecklichkeiten ghewesenn, dar se jn keiserlikem Cammergerichte sine K. M. myt offentligker Unwarheit, gans vorletzliker worth unde (meynung) jn schriftenn angeueen hebbenn, alße scholde S. K. M dem Praweste, Decan unde Cappittelle angetogen . . . unde der suluighen gerechticheyt myt der daeth . . . ahne alle orsaken unde vorschuldungen entwerth, entsettet unde spoliert hebben, szo doch aueruth . . . sze jeghenn ehren landesfurstenn, Lenherren unde (Patronen) loghenhafftiche falsche angeuens unde delat(ores . . . geworden unde also sulke billich vor(ordeelt sin) schollenn.

Tho dem, alße de wedderdeel sick weren unde (varsochten), K. M. thom richter tho hebbende unde der . . . thomathen, dat se myth den van Hamborch in pari (causa) et casu sy unde myth een gelikes falles laborere unde . . . dath settenn, dat de sake, so dat capittel wedder de van Hamborch erhauenn, eyne spoliums und landfredebroke . . . myt dem K. Durchlaucht, so woll also den

Hamborgeren . . . roff unde landfredebrock wedder alle warheyt jnn tho leggende. Dewile den dat Capitell solkes wedder K. Mt tho ewigenn tydenn nicht uthfundig maken kan adder mach. Sunder wedder alle ehre, tucht, godt, recht unde billicheyt auer so eynen Christlikenn konninch erdacht ys wordenn, dem nha schollenn se ock nicht unrechtm(atig) also sulke lude, nomlick also Rouer unde landtfredreker jn straffe per penam talionis¹⁾ voruallen syn unde dermathen gestraffet werdenn.

Thom lesten, so denne velegenanter Praweste, Decan unde Cappittell ahn dem allen nicht ersadiget, dat sze K. M. so gar vorghetlick unde logenhafftich unde myth vorletzliken worden angegrepen hebben, sunder hebben sick auer dath myth allem vormogen understanden, S. K. M. van der herlich-, auern- unde rechticheyt, ock Jurisdiction, so he doch in der Stadt Hamborch hefft unde auer mynslick denken gehat, unde also unde dar myth van lande unde ludenn tho bringende; sintemall se in ohrer Replicen ahn den dach gegeuenn, dat de Stadt Hamborch gar nicht S. K. Mt underworpenn; derhaluen ock unerfintlike, fehlafftige orsakenn anetoget unde jn so geserigen . . . unde gerichte, dar jd K. M. thom aldernadich . . . Derhaluen se nicht alleyne alße delatoren, Sico-phanten . . ., dann ock alße rebelles auermals unde . . .

Unde der Prawesth, also des eydes dar myt he . . . gaff, si gans vorloßhenn tho achtende . . . unde alße falske billick gestraff(et) unde moghenn werdenn unde sluthe uth . . . idt alles thwinnels frigh sy, dat se samptlick u(nde sonder)-lick rei sint criminis lese majestatis regie sch(uldig) erklaret unde denunciert werden moghen u(nde) . . . liues unde gudes, ock ehre privilegien verfallenn unde keynes weges jn dem lande tho erdulde. Dan all ohre guder myth samph denn, so K. M. ut billicheit . . . ahn sick genamen, dem fisco tho thodelende unde heymgefallen toerkennende sinth.* (Es folgen noch einige lückenhafte lateinische Ausführungen.)

Mit dieser ausführlichen Erwiderung von unerhörter Schärfe gegen die Anklage des Domkapitels seitens des Königs und Landesherrn ist der ganze Prozeßgang gegen ihn offenbar *zum Ausklang* gekommen. Soweit wir sehen können, ist von seiten des Reichskammergerichts kein weiterer Entscheid gegen König Friedrich I. erfolgt. Das Hamburger Domkapitel war dadurch aber auf das schwerste getroffen.

¹ talio, Wiedervergeltung